

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 39

Artikel: Vom fünften Gebot
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438594>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Eröffnung des Berner Stadttheaters.

Die Gassen nieder klingt ein mächtig Rufen
Gar vielverheißend heute: Cleophas!
Der freudetrunkene führt hinan die Stufen
Erhab'ner Götter Geister vom Parnaß!

Gar lange mußtet schmolend ihr verweilen
Fern Berna's Mauern, so in Hitz' als Schnee,
Ein Plätzchen wollte Niemand mit Euch teilen:
Fern blieb Thalia wie Melpomene!

So schien's! Doch war die Sehnsucht nach dem Schönen
Und Edlen, was den Menschengeist beschwingt
Nicht tot, nur wollt' man würdiger Euch krönen
Und hofft, daß es im neuen Haus gelingt.

So habt Ihr wieder bleibend eine Stätte,
Wo sich erfreuet Herz und freier Geist,
Und schlimm ist's nicht, was ich zu wünschen hätte:
Daß annoch sie sich als zu klein erweist!

„Teubelspalter“

Ladislaus an Stanislaus.



Dieper Stanislaus!

Es ist keine nobile historia, wo die Weltgeschichtenschreiber gegenwärtig über den Balkan und derentzen zu Protokollieren haben. Ich frage mich bloß, wer ohrbinärer ist: diejenigen, wo masadirieren, schänten und morprennen, oder die, wo aufschauen. Anno Tubat, wo's noch keine Gerner-Malabohne mit Restenrationswagen hatte, gingen die teutschen und wältschen Firsten und Aedeligen mit Hunderttausenden per pedes persönlich nach Jerusalem, um die Thürggen mores zu lehren, wogu sie nependei fast ein Jahr brachten und weder Kor-schacher-Sohnserven, noch Benzburger Sohnviehthären mitnehmen konnten, während Heu zu Tage unsere Grossmächte mit dem Othrientzbrekzug in ca. 3 Tagen mit Gesellschaftsbilleten billig nach Adria, Wiehlipp und Sohntandinopel fahren konnten. Statessen fahren Sie Sleeping car mit Veuve Cliquot von Berlin nach Wien und von Rom nach Paris, intem es Ihnen ganz Wurscht ist, wenn Ihren Mit-Christen in Magethonien die Augen aufgestochen und die Beine aufgerissen werten, hingegen wird die ganze Christenheit von Wasterkingen bis zur Ostsee son ziehviehlihter Entristung gebacht, wenn in China ein Kandler oder Dieblomath kunstgerecht ums Lepen gepres wird. Glaubst Du halt, Stanispedifikus, daß die Bildung und die Ziehviehlikation 4 die Mentischheit 1 Unglück sind und daß es den Armen im Geiste am wohlsten ist, resp. daß die altestamentliche 1falt der einzig richtige Geisteszustand ist? Auf Widdersehn am Sauserjohntag!

Dein Ladislaus.

Vom fünften Gebot.

Du sollst nicht töten, sonst gehst du gar noch selber stöten;
Wer And're haut und sticht verflucht, wird bei Gelegenheit marixt.
Du sollst nicht töten, ein Arzt kann doch nicht alles löten.
Gehörst du nicht zum Militär, bist du ein Mörder ungefähr.
Du sollst nicht töten, nicht einmal Schlangen oder Kröten.
Laß lieber auch die Maus in Ruh', sie fühlt den Schmerz genau wie du.
Du sollst nicht töten und nicht mit Blut den Boden röten;
Und tußt du's dennoch, bitte, schau, ob's nicht geflossen himmelblau.
Du sollst nicht töten, am wenigsten den Thronerhöhten;
Der Serbenpeter sitzt im Pech, wer nicht dabei war, wird zu frech.
Du sollst nicht töten, nur allerhöchstens, wenn's vonnöten;
Wenn ein Bekannter, selbst mit Grund, dir etwa sagt: „Du Lumpenhund.“



Sehr hoch ausgestellte Redaktion!

Gar sehr bin ich heute verwundert, daß man mir ausstellte Nr. 100 in Frauenfeld auf der Ausweisarte. Ich aber werde mich rächen, warte! Fort von Euch zu Pferde und Rindviechern, ich laß' Euch allein bei Zeitungen und Büchern in Euerem trockenen Preßkloß und schwingen vergnügt den Weinpokal! Bis Ihr erlebiget die letzte Post, trinkt ich einen Liter — aber nicht den letzten — Most! Ich werde ein friedliches Dasein führen dort bei preisgekrönten

Rälbern und Stieren. Einer der Lesern fragte wie ein Leu, ich fragte ihn, was das denn sei, was er da wiederkäu? Er sagte Preßheul! Aber gib' Acht, sagt er, solchen Preßgauchen ist nicht erlaubt hier das Rauchen. wo so viel Gefahr von Heu und Stroh! Ich sag' ihm aber ohne Besinnen wieso? Darf man doch rauchen sogar im Preßbureau! Jetzt war er aber fertig mit seinem Latein und zog ganz beschämt den Schwanz ein, bracht' nur hervor ein referatähnliches — Muuuuh! Leitartifler, was sagst Du dazu?

Waren auch viel schöne Aepfel und Birnen, aber ebenso flotte Bursche und Dirnen, die braucht man nicht erst preis zu krönen, bis sie sich aneinander gewöhnen! . . . So auch viel prächtige Pflanzen und Blumen, doch wollte nirgends leuchten ein Lumen, trotzdem's war schon halbdunkel. Aber von ferne hört' ich ein Gemunkel: Die Thurgauer sollten neue Berichte nicht abwarten ihren fremden Kollegen und Preßkofaten! Aber zuerst soll's in der Thurgauer Zeitung steh'n! Mit Verlaub, ich finde das gar nicht schön. Die Ausstellung ist eidgenössisch, drum seid uns freundlich und nicht gehässig und danket Gott und dem Zürichgele-Beiter, daß'er Euch übertragen hat sein Festmutter! So hörten wir donnern den jörnigen Enderli. Veräubet ihn nicht, sonst wird's Wetter veränderlich!

Mit ungepreiskrönetem aber mosterschnönetem Ausstellungsgruß verbleibe ich Ihr sonderbar ergebener Trüllitus.

Wohlgemeinte Regeln für solche, welche Jäger sein, werden oder scheinen wollen.

Wenn man in den Dreck schießt, muß man die Schnepfen dazu kaufen sofern man abends Schnepfendreck servieren will. —

Bei den Hühnern ist die Jagd am leichtesten, denn just, wenn man eine prächtige Gais schießt, hat man einen Boß geschossen. —

Das Rägen ist bei den Jägern im Patent begriffen, nur müssen sie es einrichten, daß ihr Lateinisch Rägen und nicht Vangerelle erregt. —

Wenn man einen selbstgeschossenen Hasen kauft, so muß man der Köchin ein par Schrotkörner in die Hand drücken. —

Mauhafensfleisch wird von lebendigen Hasen nie berührt. —

Bei der Auerhahnjagd ist meistens der Wind daran schuld, wenn man nicht trifft. —

„Ich habe einen Fuchs getroffen,“ kann auch heißen angetroffen. Die Jesuiten waren ja auch Lateiner. —

Bei Hasanen und Hühnern redet man von Hahn und Huhn, bei den Hasen nicht. —

Eine Wildsaujagd ist immer eine gefährliche Jagd. Wenn sie von einer ganzen Gesellschaft ausgeführt wird, so tut man gut, einen noblen Sportjuden einzuladen. Während der Reiter sich über den Isaak verwundert, können die andern auf einen Baum klettern, wenn einer da ist. —

Fischottern sind bissige Viecher, sie sind erst dann tot, wenn sie ganz tot sind. —

Krametsvögel sind ein beliebtes Wild; wenn man sie aber in einem Krappennest gefunden hat, so muß man zuerst nach dem Zivilstand fragen. Wenn du glaubwürdig lügen willst, so mußt du immer ein wenig Wahrheit hinzufügen, wie man Kümmer zum Limburgerkäse nimmt. —

Qui va à la chasse, perd sa place! Das heißt, wenn du ein bescheidener Handwerker oder Handelsmann bist, so stolpere nicht um eines Gäsleins willen die halbe Woche auf den Adern herum, sondern bleib daheim und nähre dich redlich. —

Topographisches.

Würd' Wädenswil in Wädenswil sich taufen,
Wie würden da die Junggefallen laufen!

Würd' man von Männedorf dort eine Brück' erbauen,
Die Unbeweibten würden im Gedräng' sich stauen,
Ja auf dem ganzen See und allenthalben,
Zürichs wimmeln Tag und Nacht von Zürichs Schwalben.